

Herausforderung Afghanistan

Die Sicherheitslage in Zentralasien nach 2014

Von Farchod Tolipow, Taschkent

Zusammenfassung

Der 2014 bevorstehende Abzug der Koalitionstruppen stellt nicht nur Afghanistan selbst, sondern auch seine nördlichen Nachbarn vor neue, große sicherheitspolitische Herausforderungen. Die Staaten Zentralasiens sind sich dessen sehr bewusst, sie haben aber bislang keine gemeinsamen Strategien, mit denen sie dieser drängenden Aufgabe begegnen könnten. In einer gemeinsamen regionalen Sicherheitsordnung sieht der Autor aber einen unbedingt notwendigen Schritt zur Lösung der diversen vielfältig miteinander verknüpften Probleme, vor denen die Region steht.

Die Lage in Afghanistan stellt schon seit langem ein ständiges Sicherheitsproblem für Zentralasien dar. Die berühmten beiden »Great Games« des 19. und 20. Jahrhunderts in der Region legen davon Zeugnis ab. (Als »Great Game« [Großes Spiel] wird der historische Konflikt zwischen Großbritannien und Russland um die Vorherrschaft in Zentralasien im 19. Jahrhundert bezeichnet, in Anlehnung daran wird die Konkurrenz von USA/NATO versus RF, China, SCO von manchen Kommentatoren das neue Great Game genannt. Anm. d. Übers.) Die gegenwärtige Sicherheitslage in Zentralasien ist im Fluss und wird in hohem Maße durch den Kontext der geopolitischen Implikationen des Rückzugs der ISAF-Truppen aus Afghanistan geprägt. Dieses vom Krieg zerrissene Land steht als eine Quelle möglicher Bedrohungen auch gegenwärtig ganz oben auf der strategischen und sicherheitspolitischen Agenda der zentralasiatischen Staaten.

Der Präsident Usbekistans, Islam Karimow, hatte in den 1990er Jahren konstatiert, dass die regionalen Integrationsprozesse in Zentralasien durch die Ereignisse in Afghanistan einstweilen aufgeschoben sind. Im Januar 2012 hat Karimow nun davor gewarnt, dass »der angekündigte Abzug der Truppen der USA und der ISAF aus Afghanistan bis 2014 zu einer zunehmenden Gefahr eines Übergreifens terroristischer und extremistischer Aktivitäten, zu Spannungen und Konfrontationen in dieser riesigen Region und auch zum Entstehen einer permanenten Quelle der Instabilität führen kann«. Diese Aussage spiegelt die ernste Besorgnis der usbekischen Führung über die Lage in Afghanistan nach 2014 wider. Es muss unterstrichen werden, dass sich die Zentralasiaten vor dem Beginn des Truppenabzugs in den afghanischen Angelegenheiten generell im Hintergrund gehalten haben und mit diesem Status quo relativ gut leben konnten. Jetzt sind sie damit beschäftigt, sich an die neuen Umstände im Zusammenhang mit dem Ende der ISAF-Mission anzupassen, von dem sie eine angebliche Wiedergeburt der Taliban oder eine neue Spirale der Instabilität befürchten.

Ergebnisse und Folgen der internationalen Militäroperation

Die Militäroperation in Afghanistan hat seit 2001 mindestens drei Phasen durchlaufen: die von den USA angeführte Operation 2001–2003, die ISAF-Operation der NATO 2003–2009 und den Abzugsprozess von 2009 bis heute. Diese drei Phasen spiegeln gewissermaßen drei grundlegende Ziele wider, die sich aus der anfänglichen Hauptzielsetzung im Verlauf dieser Phasen entwickelt haben: 1) die Antiterror-Operation; 2) Friedenssicherung und Staatsaufbau; 3) »Lokalisierung« der Afghanistanfrage. Es wird erwartet, dass letzteres Ziel im Jahre 2014 erreicht sein wird.

Es ist gerade dieser »Lokalisierungs«prozess, der eine höchst widersprüchliche und äußerst schwierige Situation in Afghanistan und seinen Nachbarländern schafft, weil er die Übertragung der Verantwortung für Frieden, Stabilität, Sicherheit und Wiederaufbau von den internationalen Streitkräften auf die Afghanen beinhaltet, die dazu noch nicht bereit zu sein scheinen. Gleichzeitig wird Lokalisierung in einem breiteren Sinn verstanden und impliziert eine aktiver Rolle der Nachbarländer, insbesondere der zentralasiatischen, beim Wiederaufbau Afghanistans und bei der Bewahrung der regionalen Sicherheit.

Auf den ersten Blick sieht eine solche »Exit-Strategie« klug aus und scheint in Anbetracht des zunehmenden Unwillens der westlichen Staaten gegenüber einer Verlängerung der Militäraktion und der angeblich wachsenden Entfremdung zwischen Ausländern und einheimischer Bevölkerung gerechtfertigt. Diese Strategie wirft jedoch eine Reihe von Fragen auf, zum Beispiel: Werden sich die zentralasiatischen Länder mit Blick auf ihren südlichen Nachbarn nach dem Abzug wohler (das heißt, sicherer) fühlen und werden sie sich dort mehr engagieren? Ist Afghanistan selbst bereit für die Selbstverwaltung in der Phase nach dem Abzug der USA (oder der ISAF)? Da der internationale Feldzug in Afghanistan nicht ohne ein definiertes Endziel (Beseitigung des globalen Terrorismus) geführt wurde, stellt

sich die Frage, ob dieses Ziel wirklich erreicht wurde. Hinsichtlich des allerersten Ziels der Operation Enduring Freedom (OEF) – Sturz des Taliban-Regimes und Beseitigung des Al-Qaida-Führers Bin Laden – war er ein Erfolg. Aber mit Blick auf die Aufgaben des »globalen Kriegs gegen den Terror«, der gleichzeitig mit der Etablierung der OEF im Gefolge von 9/11 proklamiert wurde, können wir nur von einem relativen, ja sogar nur von einem bescheidenen Erfolg sprechen.

Unter den zahlreichen von Afghanistan ausgehenden Sicherheitsherausforderungen, mit denen die Region Zentralasien konfrontiert ist, sind die beiden folgenden am wichtigsten: Opiumproduktion und Drogenhandel sowie religiöser Extremismus und die Aktivitäten der Islamischen Bewegung Usbekistans (Islamic Movement of Uzbekistan = IMU). Durch die verschiedenen internationalen Bemühungen, Afghanistan zu stabilisieren und wieder aufzubauen, ist es nicht gelungen, die Opiumproduktion auszurotten; bis zu 30 % der Drogen aus Afghanistan werden auf dem Weg über Zentralasien exportiert. Was die IMU betrifft, so ist diese terroristische Organisation, die einst in den späten 90er Jahren auf dem Gebiet Usbekistans aktiv war, nach dem harten Durchgreifen der usbekischen Regierung gegen sie aus dem Land geflohen, heute operiert sie in Pakistan und Afghanistan und kämpft gemeinsam mit den Taliban und Al-Qaida. Die gefährlichen Ereignisse vom Sommer 2012 im Autonomen Gebiet Berg-Badachschan in Tadschikistan waren erneut ein Signal, dass von tadschikisch-afghanischen grenzüberschreitenden kriminellen Aktivitäten und vom Drogenhandel eine andauernde Bedrohung ausgeht.

Im Großen und Ganzen sehen sich die Länder Zentralasiens vor dem Hintergrund pessimistischer Befürchtungen und strategischer Unsicherheit, die sich auf das »magische Datum 2014« beziehen, vor der doppelten Zukunftsaufgabe weiterhin ihre nationalen Interessen zu verfolgen und zugleich regionale Perspektiven wieder aufleben zu lassen. Das Konzept der afghanischen Eigenverantwortlichkeit und der Regionalisierung des afghanischen Friedens- und Wiederaufbauprozesses ist ein Warnsignal für die Zentralasiaten, weil es sie zu neuen strategischen Entscheidungen gegenüber Afghanistan selbst zwingt und eine Neugestaltung der Beziehungen auf bilateraler und multilateraler Ebene bei Aktivierung aller verfügbaren politischen, diplomatischen, wirtschaftlichen, kulturellen und historischen Ressourcen erfordert. Insbesondere werden SCO, CSTO, CAREC und andere regionale Strukturen nun völlig freie Hand haben, was die Sicherheitsbedürfnisse und ökonomischen Erfordernisse der zentralasiatischen Länder betrifft. Ebenso wie die zentralasiatischen Länder haben diese regionalen Strukturen sich

bisher bedeckt gehalten und sogar die NATO beschuldigt, nur zögerlich in den afghanischen Angelegenheiten zu kooperieren. Bald werden sie eine neue Gelegenheit haben zu demonstrieren, in welchem Maße sie fähig sind, die regionalen Sicherheitsfragen zu regeln, einschließlich möglicher neuer Herausforderungen von Seiten Afghanistans.

Gleichzeitig gibt es auch Grund zu Optimismus, was die zukünftige Fortsetzung des von den USA angeführten Friedensbildungs- und Wiederaufbauprozesses durch Afghanistan betrifft. Dieser Optimismus speist sich aus der Auffassung, dass Afghanistan nach 2014 auf jeden Fall eine Taliban-freie Zone sein wird, denn diese terroristische Organisation kann in diesem Land kaum wieder an die Macht kommen. Diese Argumentation gründet sich darauf, dass die Taliban in doppelter Hinsicht diskreditiert sind – innenpolitisch und international. Innenpolitisch, weil die Taliban, als sie in Afghanistan an der Macht waren, die Funktionsfähigkeit des Staates zerstört und einen Bürgerkrieg im Lande herbeigeführt haben, dessen Wiederholung die Bevölkerung wohl kaum zulassen wird. International – weil sie Al-Qaida Zuflucht gewährt haben und dadurch Schuld für die Ereignisse von 9/11 tragen.

Die gegenwärtige Sicherheitslage in der Region entwickelt sich, wie bereits gesagt, im Kontext des Rückzugs der ISAF über das so genannte Northern Distribution Network (NDN, Nördliches Verteilungsnetz). Etwa 125.000 Container und 80.000 Fahrzeuge sollen bis Ende 2014 via Eisenbahn, Straße und auf dem Luftweg über das NDN transportiert werden. Alle zentralasiatischen Länder sind an diesem Prozess beteiligt, der wirklich beispiellos in der Region ist, was seine geopolitischen Implikationen betrifft. Das militärische Personal und die Technik von NATO und anderen ISAF-Staaten reisen nun in einer Region hin und her, die ihnen sonst in einem solchen Ausmaß und besonders für militärische Zwecke nicht zugänglich wäre.

Rolle und Bedeutung regionaler und internationaler Akteure

Von daher ist Zentralasien im Gefolge der Militäroperationen in Afghanistan mehr als jemals zuvor einer Großmachtpräsenz in der Region ausgesetzt, mit allen daraus folgenden geopolitischen Implikationen. In diesem Zusammenhang muss das Phänomen des »Wettrennens um Militärbasen« in Zentralasien erwähnt werden. Die Flugzeugstützpunkte und Militärkontingente der USA, Russlands, Deutschlands und Frankreichs wurden auf den Territorien Usbekistans, Kirgisistans und Tadschikistans stationiert und haben dadurch eine durchaus ambivalente Situation geschaffen, was die geopolitische Dimension angeht. Wie Präsident Karimov

mow bereits im Jahr 2003 feststellte, entstand dadurch eine Situation strategischer Unsicherheit in der Region. Ganz überraschend ist diese Situation durch Usbekistans vollständigen Rückzug aus der Organisation des Vertrages für kollektive Sicherheit (CSTO, Collective Security Treaty Organization), deren Mitglied es seit 2006 war, im Dezember vergangenen Jahres sogar noch unsicherer geworden. Taschkents unerwartete Entscheidung fügte den Unsicherheiten eine weitere hinzu, denn seine zukünftige Sicherheitspolitik wurde zu einem geopolitischen Rätsel.

Taschkent hat seinen Austritt aus der CSTO damit erklärt, dass es mit der Position der Organisation in Bezug auf Afghanistan nicht einverstanden sei. Es wurden jedoch von Taschkent keine klaren Erläuterungen über die Details dieser Meinungsverschiedenheit verlautbart. Im Großen und Ganzen war Usbekistans Austritt aus der CSTO seit langem erwartet worden, denn es war ein sehr passives und sogar widerwilliges Mitglied. Im Licht dieser kürzlich eingetretenen Veränderungen in diesem von Russland angeführten kollektiven Sicherheitssystem, kann die CSTO mit ernsthaften Spannungen konfrontiert sein, was ihre Mission in Zentralasien betrifft, insbesondere nach 2014. Diese Quasi-Allianz kann nicht länger einen gemeinsamen »Sicherheitsschirm« für die Gesamtregion bereitstellen, muss aber gleichzeitig ihre Verpflichtungen als ein Garant der Sicherheit für die verbleibenden drei zentralasiatischen Mitgliedsstaaten – Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan – aufrechterhalten. Das Paradox dabei ist, dass die Mitgliedschaft dieser drei Staaten in der CSTO eine gemeinsame regionale Sicherheitsordnung impliziert, diese Ordnung ohne Usbekistan aber dazu verdammt ist, unvollständig und irrelevant zu sein.

Auch eine andere regionale Organisation, die Shanghai Organisation für Zusammenarbeit (SCO, Shanghai Cooperation Organization), die aus sechs Mitgliedern besteht – China, Russland und vier zentralasiatischen Staaten (Turkmenistan ist kein Mitglied, Anm. der Übers.) – muss sich mit all jenen Fragen auseinander setzen, die mit Instabilität und neuen Sicherheitsbedrohungen, die nach 2014 von Afghanistan ausgehen können, zu tun haben. Zur SCO gehören auch vier Staaten mit Beobachterstatus – Indien, Pakistan, Iran und die Mongolei; Afghanistan ist Partnerland. In einer solchen Zusammensetzung wird die SCO gewisse diplomatische und andere Aktivitäten in Hinblick auf den Wiederaufbau in Afghanistan und die Stärkung der regionalen Sicherheit entfalten müssen. Bis jetzt hat sich die SCO trotz ihrer vor einigen Jahren ins Leben gerufenen sogenannten Kontaktgruppe in Bezug auf die internationalen Anstrengungen in Afghanistan ziemlich im Hintergrund gehalten. Daher wird die Situation in der

Region nach 2014 eine ziemliche Herausforderung für diese Organisation darstellen.

Unter diesen neuen Bedingungen werden im Jahr 2014 neue kooperative Sicherheitssysteme in Zentralasien getestet werden, und zwar nicht nur auf Afghanistan bezogen, sondern generell. Nachdem die internationale Koalition ihre Mission in Afghanistan erfüllt hat, wird es für die zentralasiatischen Staaten an der Zeit sein, diese durch ihre eigene regionale Koalition zu ersetzen, die unter anderem fähig sein wird, gemeinsam jeglichen zukünftigen Herausforderungen, insbesondere den von Afghanistan ausgehenden, zu begegnen. Die Staaten Zentralasiens waren bereits in den vergangenen beiden Jahrzehnten gemeinsamen Sicherheitsbedrohungen ausgesetzt, sie haben es aber nicht geschafft, auch gemeinsam darauf zu reagieren. Ihre einzelstaatlichen Strategien haben sich im Fall gemeinsamer Bedrohung als inadäquat erwiesen, deshalb wurden sie abhängig von einem externen »Sicherheitsschirm«. Somit ist die Bildung einer rein regionalen Koalition oder genauer, einer regionalen Sicherheitsordnung, nun eine zwingende Notwendigkeit.

Andererseits wird, auch wenn die internationale Militärpräsenz beendet beziehungsweise auf ein Minimum reduziert werden kann, die Präsenz internationaler nichtmilitärischer Einrichtungen und von Hilfsorganisationen (Stiftungen, Firmen, Betrieben, Trainern, Lehrern etc.) zweifellos aufrechterhalten werden und vielleicht sogar noch zunehmen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Art ausländischer Präsenz von jenen in Afghanistan anerkannt und geschätzt werden wird, die, wie heutzutage die Taliban, weiterhin jedweder Form solcher Präsenz feindlich gesonnen sind.

Auch wenn die Streitkräfte der Koalition abgezogen sein werden, bleiben die oben erwähnten Ziele der beiden ersten Phasen ihres Einsatzes, insbesondere der Kampf gegen den Terrorismus in Afghanistan, höchstwahrscheinlich weiterhin aktuell. Unter diesen Umständen können sich die Zentralasiaten nicht länger im Hintergrund halten. Sie müssen ihre Sicherheitsordnungen gleichzeitig in drei Richtungen neu formieren: in der Region, im postsovjetischen Raum und im internationalen System. In dieser Lage wird, ausgehend von der Wahrnehmung, dass die Allianz sehr wertvolles politisches und strategisches Kapital in der Region angehäuft hat, eine neue, post-ISAF, NATO-Mission in Zentralasien ins Auge gefasst. Die NATO muss dieses Kapital in nachhaltiges Vermögen in ihren globalen Unternehmungen umwandeln. Von diesem Standpunkt aus kann die künftige Sicherheitskonstellation in Zentralasien nach dem Afghanistan-Feldzug der internationalen Gemeinschaft ganz einzigartige, ungewöhnliche Formen annehmen.

Fazit

Abschließend kann man feststellen, dass die Ereignisse in Afghanistan – der Bürgerkrieg 1996–2001 während der Herrschaft der Taliban, 12 Jahre Operation Enduring Freedom und der gegenwärtige Abzugsprozess der ISAF – wie auch die sich daraus ergebende neue geopolitische Situation in der Region, es notwendig machen, das generelle Thema Afghanistan von einem systematischen Gesichtspunkt aus zu betrachten, den man wie folgt formulieren kann: Die aktuelle Militäroperation in Afghanistan und ihre Nachfolgerin in anderer Form nach 2014 ist nicht nur einfach eine Operation als solche, also eine, die *in Afghanistan* und *im Interesse Afghanistans* stattfindet. Es handelt sich um einen Krieg, der sehr viel umfassender und existentieller ist und in dem eine Reihe von miteinander verflochtenen Fragen mit der Erwartung, dass sie gelöst werden, geprüft wird. Es geht darum, den Terrorismus zu besiegen, die Durchsetzungskraft und Geltung internationalen Rechts zu gewährleisten, eine neue Weltordnung und die geopolitische Umgestaltung der Region zu schaffen, zu verhindern, dass die Religion des Islam in Misskredit gerät, die Koexistenz von Islam und Demokratie zu ermöglichen,

die »ewige« Feindschaft zwischen Indien und Pakistan zu beenden, und vieles mehr. Eben dieses Wesen und der Charakter des gegenwärtigen Krieges verbieten es, die ISAF-Operation als eine einfache Militäroperation zu behandeln und das Problem des Rückzugs nur als eine Frage, ob diese Mission erfolgreich durchgeführt wurde. Wegen dieser Implikationen sollte die Militäroperation mit Ergebnissen enden, die fundamentaler, internationaler und zukunftsähnlicher sind.

Am Beginn dieses Textes stand das geopolitische Great Game, das vor langer Zeit in Zentralasien stattfand. Seit die Staaten Zentralasiens 1991 die Unabhängigkeit erreicht haben, fanden sie sich in einer neuen Spirale des Great Game wieder. Ob dieses Szenario Wirklichkeit wird, hängt vor allem von den Zentralasiaten selber ab. Afghanistan nach 2014 wird eine existenzielle Herausforderung und ein Lackmus-Test für sie werden, der die Bedeutung und Durchführbarkeit von regionalen, vor allem auf der Zusammenarbeit von fünf Staaten basierenden, Sicherheitsregelungen überprüfen und zeigen wird.

Aus dem Englischen von Brigitte Heuer

Über den Autor:

Dr. Farchod Tolipow ist habilitierter Politikwissenschaftler und Direktor der nichtstaatlichen Bildungseinrichtung »Bilim Karwoni« (Karawane des Wissens) in Taschkent, Usbekistan. Zurzeit ist er Pfp Fellow am NATO Defense College in Rom.

Lesetipps:

- Igor Rotar, The Afghan Threat. Reality or Uzbek Political Games?, in: Eurasia Daily Monitor, 10/ 62, 3.4.2013, = [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=40686&tx_ttnews\[backPid\]=620](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=40686&tx_ttnews[backPid]=620)
- Guli I. Yuldasheva, Uzbekistan and the Afghan Reconciliation Process, Afghanistan Regional Forum, No. 1, June 2012, = http://www.centralasiaprogram.org/images/Afghanistan_Forum_1,_June_2012.pdf
- Joshua Kucera, As U.S. Prepares to Exit Afghanistan, Uzbekistan Warming to Russia?, in: Eurasianet, 25.4.2013, = <http://www.eurasianet.org/node/66877>